



Erster Aufzug

Zimmer des Rathes Bezannetti



Erster Auftritt.

Bezannetti. (liest, wirft das Buch hin und steht auf.)

Keine Ruhe! immer nur dieser Ruhberg und mein zerstörtes Glück vor mir — Was ich auch arbeiten oder unternehmen mag, so steht er vor mir. — Er wird noch auf meinen Sturz ein glänzendes Glück bauen! — — Daß meine Besorgniß voreilig wäre — damit kann ich mich nun nicht mehr täuschen. Der Geheimerath zieht seine Arbeit immer vor; dreyimal schon gewann Ruhbergs Wohlre neben den Seg über meine feinsten Pläne. — Ein Neuling von sechs Wochen! — Unerhört! — Aber wir werden dem vorbauen, Herr Ruhberg! wir werden —

Zweiter Auftritt.

Bezannetti. Johann.

Job. (eilig) Herr Rath. — —

Bezann. Was ist?

Job. Darf er kommen?

Bezann.

Bezann. Wer?

Job. Der Kammerdiener — Herr Meyer.

Bezann. Wozu die langweilige Frage? Wer von St. Excellenz kommt — besonders Herr Meyer — kann kommen, oder mich abrufen lassen — wann er will. Ein für allemal — wann er will!

Job. (geht ab.)

Dritter Austritt.

Bezannetti. Meyer.

Bezann. Wie stehts, lieber Herr Meyer?

Meyer. (Der am Eintritt stehen bleibt; umständlich und grämlich) Ha — hm! —

Bezann. (ihm entgegen) Nun?

Meyer. — — Patient.

Bezann. Wo fehlt es?

Meyer. (Pause. Er kömmt vor) Er war gestern wieder da.

Bezann. Wer?

Meyer. Wer? — der — Neue! —

Bezann. Herr Sekretär Ruhberg? Aha!

Meyer. Den ganzen langen Nachmittag —

Bezann. So?

Meyer. War das ein Gerede hin und her? Es nahm kein Ende.

Bezann. (gespannt) Wovon war die Rede?

Meyer. Wovon? (die Hände in die Seite gestemmt) Herr Rath — sehen Sie — hinaus ließ mich der alte Geheimerath gehen — hinaus aus dem Zimmer?

Bezann.

Bezann. (gleichgültig) So, ey — (wichtig) Aber wovon war —

Meyer. Ja, der Donner! ich will nicht fluchen, ich bin ein alter Mann — sehen Sie — unser Herr Gott — wissen Sie — kann über mich gebieten, heute oder morgen; aber — die Augen sollen mir ausfallen — hier heraus auf der Stelle! — wenns nicht wahr ist — Fürsten und Grafen sind bei meinem Herrn gewesen, der alte Meyer konnte ein- und auspassiren! Ein und aus! Aber —

Bezann. Aber der nagelneue Favorit macht, daß er zum Zimmer hinaus muß? (lebhaft) Ungerecht! das muß man sagen — sehr ungerecht!

Meyer. (erhitzt) Nicht wahr? (drohend) Ich habe es ihm aber geschworen! und da —

Bezann. Sie sprachen also —

Meyer. So viel ich vernehmen konnte, — von der Komtesse Louise — dem Herrn Baron — und einmal hörte ich, daß er auch von Bestechungen sprach.

Bezann. Wer?

Meyer. Hm! — eben der Neue! — Es hat meinen alten Magen verdorben, sag ich Ihnen! — (schmunzelnd) Soll aber einer doch von Glück sagen! — Denken sie — (politisch wichtig) So bin ich gestern hinter eine Medizin gekommen — denken Sie —

Bezann. Verstehe ich recht — so —

Meyer. Wie er so dem alten Herrn — mit schuldigem Respekt gesagt — denn er ist allemal mein Herr, und dessen Brod ich esse — wie er dem so die Haut voll lügt — kommt — sehen Sie — der Moÿse Christian —

Bezann. Der alte Bediente von Ruhberg? —

Meyer. „ Er wollte seinen Herrn sprechen! Er mußte seinen Herrn sprechen! “

Bezann.

Bezann. Nun?

Meyer. War der Kerl — verstehn Sie mich — so veräbdt — so ängstlich — so wunderbar! — Hm! sagte ich — „gehe er mit in die Krone, ich will ihn traktiren. — Wie ich die Krone nenne — will er gar aus der Haut fahren — will nicht fort — Ich thue empfindlich — „bin auch nicht auf der Straße gefunden“ sagte ich; „werfe meine Freundschaft nicht jedem an den Hals!“ — Kurz, ich bring' ihn endlich fort! — Wir kommen hin — — er trink' — wenig — spricht nicht —

Bezann. Sonderbar! —

Meyer. Findt sich, nach langem hin und her reden mit Wirth und Gästen, — daß in der Krone zwey Magdeburger Kaufleute wohnen, und daß die Herren Landsleute sind.

Bezann. Gefunden? — Bravo Meyer!

Meyer. Die — reißen die Augen gewaltig auf, — Herr Christian — spielt alle Farben — verschüttet den Wein — hustet und bringt das Tuch nicht vom Gesicht. — Ich — erlauben Sie — ich trinke und trinke; ich sehe und höre nichts; — stelle mich benebelt, — gähne — spreche von zu Bette gehn, und lasse mich von dem alten Spitzbuben nach Hause bringen; — geh aber nüchter und grade — gleich wieder in die Krone; hänge mich an die Kaufleute; bringe das Gespräch auf Herrn Kuhberg —

Bezann. Meisterlich! meisterlich!

Meyer. Die — zucken die Achseln — schweigen — sehen sich an — und ich bringe — hol' mich! — nichts heraus.

Bezann. O verdammt!

Meyer. Erlauben Sie! — der Eine — verstehn Sie mich — ein bejahrter Herr, der etwas redselig ist, der meinte — „je nun! es wäre so eine Geschichte

sichte mit ihm gewesen, mit Ruhberg, darüber sich viel reden ließe.“ Kurz von der Sache — ich brachte heraus: — er ist von guter Familie, der Herr Ruhberg; der Vater war Rentmeister — die Mutter sogar eine Adliche! Mutter und Sohn — erlauben Sie — verschleppten das Vermögen — der junge Herr spielte — Wie sie dem Vater alles vertändelt hatten, brennte es auf den Nägeln, da griff der Herr Ruhberg des Vaters herrschaftliche Kasse an —

Bezann. Teufel!

Meyer. Nahm sich eine Ergötzlichkeit von fünf tausend Reichsthalern heraus —

Bezann. Fünf —

Meyer. Fünf tausend Reichsthaler! — Ein alter Schwiegervater von der Schwester hat zwar das Geld bezahlt — allein durch den Rumor im Hause ist es bekannt geworden — der Mosje mußte fort — der alte Vater härmte sich zu Tode — die Schwester erhält nun die Mutter.

Bezann. Darum Mysterien! darum hypochondrisch!

Meyer. Unterdeß sind Herr Ruhberg gewandert — bis ihm unser Herr Gott hier den Sekretair beschert hat; da meinte ich aber nun — (ihn anstoßend) in meiner alten Einsalt — verstehn Sie — wenn Sie das recht distilliren wollten — das! — so könnte — wer weiß? ein Abführungstränkchen daraus kommen, für den neuen — verstehn Sie?

Bezann. Sieht er, Herr Meyer, was — nun wir sprechen als alte Freunde!

Meyer. Zu Schutz, erlauben Sie, und Trutz!

Bezann. Was mich am meisten beunruhigt, ist die Freundschaft des Sohns, des jungen Barons, für Ruhberg.

Meyer. (nachsinnend) Kann nicht dauern!

Bezann,

Bezann. Der junge Baron ist hartnäckig standhaft. Rubberg hat etwas glänzendes. So jung, und schon —

Meyer. Kluge Kinder, erlauben Sie, sterben früh. Him! so ein alter Gesandtschafts-Kammerdiener versteht den Kalender und merkt das Wetter. — Es geht alles gut. Recht klug war es, daß Sie ihr altes Plänchen, die Gedanken auf Sophien, die Pflegetochter — oder Gott weiß was! — vom alten Geheimrath bei Zeiten aufgegeben haben; denn jetzt weiß es jedermann, sie ist wirklich von Adel.

Bezann. Wirklich?

Meyer. Der Alte hat es gestern Abend beim Auscheiden gesagt; und was Sie von ihrer Verheirathung mit Graf Mendelstein vermutheten, hat seine Wichtigkeit.

Bezann. Nicht wahr?

Meyer. Ich habe heute schon drei Billets zwischen ihm und dem Herrn hingetragen.

Bezann. Was unbegreifliches steckt immer dahinter! Graf Mendelstein? Ein Cavalier aus so gutem Hause — und ein Mädchen, wovon kein Mensch weiß, wer sie ist?

Meyer. Mannichmal dachte ich, sie wäre seine Tochter: aber —

Bezann. Gewiß nicht! Er hat seine verstorbene Gemahlinn zu sehr geliebt, der Geheimrath. Er hat strenge Grundsätze. — Ich kann nicht anders glauben, als — sie ist seine Geliebte.

Meyer. Das glaub' ich auch; denn er besucht sie immer nur wenn sie allein ist, und dann ist's ein Wesen — eine Herrlichkeit! — (nach der Uhr sehend) Ja! ich plandre und plandre — es ist schon spät! — Gott befohlen! — Sie vergessen es doch wohl nicht, den alten Herrn aus Testament zu erinnern? — So ein Legatzen für mich!

Bezann.

Bezann. Meyer. Was begehrt muß nicht v

Bezann. Meyer. W den so in der

Bezann. Meyer. Es ist meine ich.

Bezann. G. steu. — Kavel Hauje — ist

Meyer. Mann, der nen — erlan che er justich

Bezann. I bitten Wort — und mit te, so gut und Fall

schöhm —

Meyer. von Blac schaften Berriehru

Bezann. cher; siehe

Meyer. eben ins S geblaten be

Widerhalten — Ab gut besamer

Bezann. Sei er unbesorgt!

Meyer. Noch eins! — Wenn dem Geheimenrath was beigebracht werden soll, wegen Ruhberg — das muß nicht von Uns kommen.

Bezann. Ey bewahre Gott!

Meyer. Wir zwey — erlauben Sie — wir bleiben so in der Honnoretät! Sehen Sie —

Bezann. Versteht sich!

Meyer. Es sagts ihm so einer — in der Lustigkeit meine ich.

Bezann. Ganz recht; das operirt am unversehensfen. — Kapellmeister Nebel — der Spasmacher vom Hause — ist excellent dazu!

Meyer. Gut gegeben! Des ist ein gewaltiger Mann, der Herr Kapellmeister! Einer von den Fetzenen — erlauben Sie — er spricht süßlich und fromm, ehe er zuspricht.

Bezann. Nennst dich selbst eine ehrliche Haut, beim dritten Worte; langt mit seinem Spasß überall hin — und mitten im Spasß drückt er ab, so in die Mitte, so gut gezielt, daß ein ehrlicher Nahme Knall und Fall zusammenstürzt. Ist nun das Ding geschehen —

Meyer. Hähähähäh! (er macht die Pantomime von Klavierspielen) So klinkert er den hohen Herrschaften was vor, daß sie nicht stutzen. — Gute Berrichtung, Herr Rath! (geht ab)

Bezann. Du gehst weitläufig, Alter — aber sicher; sicher wie —

Meyer (oben in der Thüre) Herr Nebel kömmt eben ins Haus. Hm! Ruhberg hat gestern die Zibre geblasen bei dem alten Herrn. — Früh nüchtern, als Widerhaken ins Herz geschoben — probatum est! — Ah guten Morgen, Herr Kapellmeister; Ihr gehorsamer Diener. (er geht ab.)

Wierter

Vierter Auftritt.

Bazannetti. Kapellmeister. Nebel.

Nebel. (Affectation von Treuherzigkeit) Guten Morgen (küßt ihn) lieber Rath! (küßt ihn wieder) Wie geht's? (küßt ihn noch einmal) Wie ist das Befinden?

Bezann. Hm! — Wie Fallen und Steigen des Barometers; mitunter weist er stark auf — veränderlich.

Nebel. Und Frost! (er legt Hut und Stock ab) Was macht Kubberg?

Bezann. Siebt sich für was man ihn nimmt.

Nebel. (lächelnd) Universalgenie? Er hat Recht. Er spielt den angenehmen Gesellschafter, Erzähler, Musiker, Vorleser, Staatsdokter und Polyhistor. Er hat Recht! Er kennt seine Leute; man muß sie behandeln, wie sie behandelt seyn wollen. — Man muß sie benutzen, so lange der Zaumel dauert; sie lassen uns nachher selbst am Wege liegen, als hätten sie uns nie gesehen.

Bezann. Dem Geheimenrath kann man diesen Vorwurf nicht machen. Das muß man gesehen — es ist eine rechte Lust seinen Umgang zu genießen; wie er in allen Kunstfachen so fein und richtig fühlt! — Freylich dieses Kunstgefühl haben Sie verächtigt.

Nebel. Ey, wer wird denn für so einen Herrn nicht durch's Feuer laufen? Wenn Sie wüßten, wie ich den Geheimenrath liebe! O ich —

Bezann. Sie gewährten ihm den Zauber ihrer Kunst, Sie entrißten dieser manche Stunde, um ihm ihren belebenden Umgang zu schenken.

Nebel. (Drückt ihm lächelnd die Hand.)

Bezann. Besonders liebe ich Ihre vortreflich gewürzten Bonmots.

Nebel.

Nebel. Habe
Bezann. Di
geben.

Nebel. D

Bezann. I
des Zweckes.

Nebel. S

Ich weiß, wa

ten Parquies

ben mich ma

etwas für Si

dankbare Seel

Bezann. W

den Kopf gef

tion auf —

Nebel. (

Ja, ich bli

leibe ich w

ich, daß de

von der Leb

so that ich

— so segne

Künstler, ic

Phantasie i

Bezann.

uns!

Nebel. I

Bezann.

bewundert,

Sie, unter

borgenste S

gen sind d

Herr Kubbe

von ihrer bri

Nebel. W

nenraths ge

Nebel. Hahaha! Verlegene Waare!

Bezann. Die oft den bittersten Wahrheiten Grazie geben.

Nebel. Das heißt, vorlieb genommen, Freund!

Bezann. Ich danke Ihnen so die Erreichung mancher Zweckes.

Nebel. Schuldigkeit, Lieber! — Schuldigkeit! — Ich weiß, was Sie für mich thaten; — die gebognen Parquets sind schlüpfrig zu betreten — Sie haben mich mannichmal aufrecht gehalten! Wenn ich etwas für Sie thun kann — so wäre ich eine undankbare Seele, wenn ich es nicht thäte.

Bezann. Wo meine trockne Referentenmine vor den Kopf gestoßen hätte, da räumte Ihre Konversation auf — und Ihr Boumot drang durch.

Nebel. (mit angekommenem Biedermannstone) Ja, ich bin nun so eine ehrliche Haut! — Unrecht leide ich nicht; ich leide es durchaus nicht. Merke ich, daß der Geheimerath Unrecht hat, so spreche ich von der Leber weg; hilf's — gut! hilf's nicht — so that ich das meinige; werden Se. Erzellenz böse — so segne mir Gott mein trocknes Brod! Ich bin Künstler, ich kriech nicht; ich will nichts; — meine Phantasie ist meine Welt — damit Gott befohlen!

Bezann. Pah! Sie sind ein Schalk! wir kennen uns!

Nebel. Nein wahrlich — ich —

Bezann. Wo so ein guterziger Narr ihren Muth bewundert, wenn Sie laut widersprechen, da läzeln Sie, unter dem Anschein von Widerspruch, die verborgenste Seite der Eigenliebe, und ihre Beleidigungen sind die verstecktesten Komplimente. — Des Herrn Ruhbergs Dazwischenkunft zeigt diese Talente von ihrer brillantesten Seite.

Nebel. Glauben Sie mir, das Haus des Gehelmenraths genirt mich sehr. — Er ist ja seit der letzten

ten Krankheit Derselbe nicht mehr! Der Mann, der sonst eine Welt hätte untergehen lassen, ehe er von seinen Grundsätzen gewichen wäre, der giebt jetzt lieber alle Grundsätze auf, wenn er dadurch ein freundliches Gesicht von seinem Sohne zu gewinnen hoft.

Bezann. Herr Ruhberg nußt das trefflich!

Nebel. (verlegen) Mag seyn! Mir gibt das Lansgeweile. — Man schickte gestern zu mir — aber — ich habe so lange nicht gearbeitet, — Warte du bis morgen, dachte ich, und komponirte weiter.

Bezann. So? — Nun so wird darum Herr Ruhberg dort hingerrufen seyn. Er hat Flöte dort geblasen.

Nebel. (verstimmt) So? — Ich weiß nicht — es kann seyn.

Bezann. Die Thränen sind dem alten Manne in die Augen gestiegen.

Nebel. (sehr außer Fassung) Hm! — der Effekt der blasenden Instrumente! —

Bezann. Haben Sie den Geheimenrath heute schon gesprochen?

Nebel. (nach kurzer Pause) Ich bin nicht vorgelassen.

Bezann. (erschrocken) Nicht vor — wie?

Nebel. Vielleicht daß die Heurathsunruhe — Herr Ruhberg war dort.

Bezann. Bei wem?

Nebel. Bei Fräulein Sophien.

Bezann. Hm! — Er ist oft dort. Ich glaube, er macht sich Geschäfte, wenn er keine hat.

Nebel. Schwerlich; denn er kennt den Geheimenrath.

Bezann.

Bezann. Nun, sie wird also iht verheurathet, diese Sophie, die durch unser Beider Liebe, uns einst fast entzweyhet hätte! Nur gut, daß wir den Folgen einer so unpolitischen Liebe bei Zeiten entgingen!

Nebel. Wer hätte sich das auch träumen lassen? Wer begreift es noch?

Bezann. Sie wissen also noch nichts näheres von ihr?

Nebel. Nichts. Der alte Morhof war Sophiens Vormund, und ehe er sturb, schickte er ein Paquet Papiere an den Geheimenrath. Der ging gleich hin; sie waren eingeschlossen. Nach einer starken Stunde kommt der Geheimerath heraus — blaß wie der Tod, der Alte war in seinen Armen gestorben. — Die Nacht noch mußte eine Escafferie fort; aus der Fremde kam Sophie hier an; der Geheimerath fiel zur Erde, da er sie sah, und seit der Zeit will es mit seiner Gesundheit nicht mehr fort. — Sophie kam zu einem Landprediger, von wo sie denn vor acht Wochen wie eine Bombe ins Haus fiel.

Bezann. Immer dunkler! das ist eben das Unglück — es ist eben so viel mysteriöses in diesem Hause; man geht unsicher.

Nebel. Herr Ruhberg vermehrt es noch. Er fällt hier in die Stadt; interessirt in mysteriösem Prunk den Sohn, bewirkt durch den, daß Niemand frägt, woher? Hat Schimmer, amüsirt den jungen Herrn Baron, wird — was nicht erhdrt ist — Landestindern vorgezogen, und arbeitet im Kabinet des Geheimenraths.

Bezann. Schnell ging's zu. Je unn — der Geheimerath opferte die Ministerialvorsicht und Weisheit der Liebe für den Sohn. Ich hebe und trage den Menschen — Er respectirt mich äußerlich — heimlich geht er dreist und gewiß auf meinen Untergang zu.

Nebel. Das soll er nicht! — Nein — dahin kommts nicht! Sie kennen mich nicht. Ich bin ein ehrlicher Kerl — ich leide kein Unrecht. Der Herr Geheimerath thut mir dann und wann die Ehre an, mich anzuhören —

Bezann. Sie werden sich schaden.

Nebel. Nein, nein, Vorsicht ist nicht nöthig! Ha-ha! Ich habe neulich mit Humor deklarirt, daß ich mir nichts aus Ruhberg mache; also sind mir die Bonmots über ihn erlaubt. — Im Lachen fängt man an — ein Wort giebt das andre — ich verstehe mich auf den Punkt, wo abgebrochen werden muß — Ich vertheidige Kleinigkeiten mit Hitze, und zucke über Hauptsachen die Achsel — hm! lassen sie mich nur machen, die Sache ist besorgt!

Bezann. Freundschaft für den Geheimerath selbst fordert, daß man ihm die Augen öfne.

Nebel. Nicht anders! Unter uns gesagt — ja die Zeit wird Ihnen zu kurz. — Ich habe den Mediateur zwischen Vater und Sohn in ihren Hausfehden machen sollen — ich habe es abgelehnt — ich habe Ruhbergen dazu vorgeschlagen.

Bezann. Eine Idee! — Ich that das nemliche.

Nebel. Da heraus zieht er sich nicht; es entfernt Vater und Sohn immer mehr.

Bezann. Da seh er zu! Immer haben wir dem Praler ein Feld gedöfnet, seine Talente zu zeigen.

Nebel. Wir amüsiren die Partheien. — Eine jede wird das Aeußerste thun, uns zu ihrem Redner zu haben; — am Ende machen wir dann Frieden — und — sie sehen —

Bezann. Scharmant! einzig!

Nebel. Adieu; — Nur den Kopf nicht verloren — verlassen Sie sich auf mich. (geht.)

Bezann.

Bezann. (nimmt seine Papiere zusammen und will gehen.)

Nebel. (Kömmt zurück.) Haben Sie an mich gedacht?

Bezann. Wegen der Verbesserung Ihres Gehalts? — Hier ist es mit im Vortrage. — Es fehlt nicht!

Nebel. Nun, wo sie hinkommen, sollen Sie finden, daß ich da gewesen war. (im gehen) Sans adieu — ne faites pas de cérémonie — je vous en prie.

Bezann. Wir gehn zusammen, Lieber: und da ich Sie ganz für mich geneigt finde, will ich Ihnen unterwegs erzählen, was ich so eben von Ruhbergs Geschichte erfahren habe.

Nebel. Ah ça! (sie gehen ab.)

(Kabinet des Geheimenraths)

(nicht tief; modern und prächtig; die Meublen durcheinander. Bediente im Begriff zu bohnen.)

Sünfter Austritt.

Meyer. (eilig.)

Last, Kinder! — (nur halblaut) laßt alles stehen und liegen, Se. Excellenz will hier frühstücken. — Fertig oder nicht, setzt alles wieder an seinen Ort. (die Meubeln werden rangirt; ein Kanapee vorne an die Seite, vor welches Meyer ein kleines Tischchen setzt) Jetzt geht — Pf! still! — nicht so laut! wie oft soll ich euch sagen, daß der Herr den Lärm nicht — (sie nehmen sich in Acht und wollen durch die Mitte gehen) Nun, was ist das? — Warum nicht gar hier durch alle die Herren im Wohnzimmer? — dort, linker Hand die kleine Treppe hinunter! (sie gehen ab.)

So — nun ist's gut! — (er geht weit vor) Ich weiß nicht, wie mir der Herr heute vorkommt? — So empfindlich — so — so eigen, und doch so gut! Es giebt was im Hause — es bricht was los — das lasse ich mir nicht ausreden. Nun nun wir wollen sehen! — Hat er beim Frühstück die gute Stunde — kann ich ihn ins Pflaudern bringen, und ich erhasche dann nur ein paar Buchstaben — so kann der Italiänische schon zusammenlesen. — Still! — war das? er kommt — (geht zurück.)

Sechster Auftritt.

Der Geheimerath, Ruhberg, Meyer, hernach
der Jäger.

Ghrath. Meyer, wer ist im Vorzimmer?

Meyer. (im gehen) Sogleich! (ab)

Ghrath. (zu Ruhberg) Ich überlasse Ihnen also die Sorge meines Herzens gänzlich — mit Zuversicht! denn ich kann es von Ihnen erwarten.

Ruhberg. Ich darf mir nicht erlauben, alles zu hoffen, was ich wünsche.

Meyer. (zurückkommend) Im Vorzimmer sind einige Rätze — viele fremde Herren, die Ihre Excellenz aufwarten wollen. — Der Doktor läßt fragen, ob Ihre Excellenz eine gute Nacht gehabt haben, und ob Sie was befehlen.

Ghrath. Sonst Niemand da?

Meyer. Einiges Bauernvolk.

Ghrath. Herr Ruhberg, wenn die fremden Herren nur Komplimentiren wollen, fertigen Sie sie ab. Die Bauern sollen warten; ich will sie sprechen. — Hier ist die Ausfertigung für den Bauern aus Selberg; stellen Sie ihm das selbst zu, Es wird Ihnen
Freude

Freude machen, einen Glücklichen zu sehen, der es durch Sie ist.

Rubberg. Ihre Excellenz! — (geht ab)

Ghrath. (setzt sich) Guten Morgen, Meyer.

Meyer. Allergnädigst wohl geruht?

Ghrath. Sehr schlecht.

Meyer. (die Hände zusammen schlagend.) Ach das —

Ghrath. Bedauert er von Herzen — ich weiß schon. Was ist zu machen! — Schokolade!

Meyer. (will gehen)

Ghrath. Bleibe er. (Er klingelt.)

Der Jäger (kömmt)

Meyer. Das Frühstück für Ihre —

Der Jäger. (ab)

Ghrath. Keine Briefe da an mich?

Meyer. (übergiebt einige) Gestern Abend spät —

Ghrath. Hätten gleich übergeben werden sollen.

Jäger. (mit Eshokolade.)

Meyer. (hält sich den Kopf.) Freilich! aber die Geschäfte —

Ghrath. (indem er trinkt) Und das Geschwätz —

Meyer. Wußte nicht, ob Ihre —

Ghrath (gibt die Tasse zurück.) Der Doktor soll mit mir zu Nacht essen — jetzt will ich ihn nicht.

Meyer. Aber —

Ghrath. Was?

Meyer. Allerhöchst Dero Gesundheit —

Ghrath. Lieber Gott —

Meyer.

Meyer. Wenn Dieselben sich nur Jemand anders trauen wollten —

Gbrath. Wie so?

Meyer. Glauben Ihre Excellenz — man ist ein treuer Diener — und man hat seine Remarquen gemacht —

Gbrath. Ueber mich?

Meyer. Ja, Ja — es drückt Ihr Herz, und Sie geruhen nicht zu sprechen — man ist einfältig, aber ehrlich. Das Herz möchte einem brechen —

Gbrath. Er ist ein ehrlicher Kerl! ich danke ihm für seine gutherzige Meinung — aber mir ist besser wie er glaubt.

Meyer. Das sei Gott geklagt, wie ein vieljähriger Diener hintenangesezt wird, um hergelaufener Lüstlinge willen.

Gbrath. Meyer! — Kom er her — (giebt ihm die Hand) Sey er rubig — (Meyer küßt ihm die Hand) er ist mir lieb!

Meyer. Jetzt bin ich getrübet! (ab)

Siebenter Auftritt.

Der Geheimerath, Bezannetti.

Bezann. (mit Papieren) Ich bin erfreut Ihre Excellenz so wohl zu finden —

Gbrath. Außer Bette wenigstens.

Bezann. Sie finden sich nicht mehr so beängstigt?

Gbrath. Etwas weniger. — Ich bin Ihrem Rath gefolgt; ich habe Rubbergen aufgetragen, mit meinem Sohne zu sprechen; also leb' ich von der Hoffnung. Aber Herr Rubberg wird es mit der aufgehenden Sonne halten und sprechen, wie es mein Sohn will.

Bezann.

Bezann. So denke ich nicht von ihm.

Ghrath. Glauben Sie, daß mein Sohn, der so lange nichts von mir begehrte, seinen Eigensinn überwunden habe, um sich durch die warme Empfehlung seines Freundes, einen Redner für meine Wünsche zu verschaffen?

Bezann. Ich glaube, Herr Ruhberg ist dankbar, und wird nach seinem Gewissen handeln —

Ghrath. Und nach seinem Vortheil. — Nun Herr, muß es sich zeigen, ob er so redlich ist, als er geschickt ist.

Bezann. Das ist gewiß.

Ghrath. Wir haben heute viel zu arbeiten, Bezannetti.

Bezann. Durch Ihre Excellenz Unpäßlichkeit sind einige Sachen unausgefertigt geblieben.

Ghrath. Ich hab sie Ruhbergen nachsehen lassen, — weil ich noch etwas zu schwach bin; und das war nöthig — es lag zu viel auf Ihnen. — In der Sache des Bauern von Selberg haben Sie sich geirrt. Es ist deutlich, wie ich aus Ruhbergs Relation sehe, daß das Mädchen das Geld von dem Vater erhalten hat. Der Tochter Anklage gegen den Vater ist böshaft; ich habe daher schon für den Vater erkennen lassen.

Bezann. Ich glaubte doch gewiß zu seyn —

Ghrath. Es ist mir doppelt lieb, des Mannes wegen — und Ihrer wegen. — Man sagt, das Mädchen sey schön — Sie hätten darunter leiden können.

Bezann. Ihre Excellenz kennen mich. — Gott sey Dank, daß Ruhberg die Sache durchgesehen hat! — O möchte man mir stets nachsehen, damit nie durch meine Kurzsichtigkeit, oder eine vorgefaßte Meinung von mir, ein Unschuldiger leide.

Ghrath.

Ghrath. Sein Sie ruhig! — Man fehlt oft bei dem besten Willen; am meisten Wir. (greift nach den Papieren, nachdem er einige durchgesehen hat) „Für den Kapellmeister Nebel“? — Gern — recht gern! — „Zur erledigten Stelle des . . . Direktors, den zeitherzigen Sekretair Ruhberg unterthänigst Seiner Durchlaucht vorschlagen“ — wie? — wünscht das Ruhberg?

Bezann. (übergiebt ihm ein Billet) Er liebt die Sphäre nicht, darin er ist. Ich flehe Ihre Gnade für ihn an — seine Umstände scheinen nicht die besten —

Ghrath. (nachdenkend) Wird er Kaution leisten können?

Bezann. (bedeutend) Er wird Freunde finden!

Ghrath. Unbegreiflicher Mann! Wann fordern sie denn für sich?

Bezann. Ich habe mein Auskommen. Zudem — es ist nicht Geld, was mich belohnen kann. — Hab ich Hoffnung?

Ghrath. Ich wills überlegen.

Bezann. Ihre Excellenz verbinden sich Ruhbergen durch diese Wohlthat doppelt. Darf ich noch erwähnen, daß — Ihre Excellenz verzeihen — was Ruhberg gegeben wird, eigentlich Ihrem Herrn Sohn geben heißt; und daß also —

Ghrath. Muß ich so meinen Sohn für seine Liebe bezahlen?

Bezann. (mit einem Blick gen Himmel) Gott wird das Herz Ihres Herrn Sohnes Ihnen noch einst zuwenden.

Ghrath. Wo ist der Vorschlag? so! und ich will darunter sehen, daß Vaterliebe mich — —

Achter Auftritt.

Der Jäger, Vorige.

Jäger. Comteß Louise lassen anfragen, ob —
Ghrath. Will sie kommen?

Jäger. Ja Ihre —

Ghrath. Gut; ich erwarte sie (Jäger ab)

Ghrath. Kleiden sie den Vorschlag mehr ein, Bezannetti; ich will ihn noch diesen Morgen dem Fürsten übergeben.

Bezann. Sogleich. (geht in das Cabinet ab)

Ghrath. Mein Weg ist gemacht. — Ich muß nicht länger warten, wenn ich mein Haus glücklich sehen will.

Neunter Auftritt.

Der Geheimerath, Gräfin Louise, hernach Meyer ab und zu gehend.

Ghrath. Guten Morgen, Louise!

Gräfin. Mon cher Oncle — (küßt ihm die Hand.)

Ghrath. Setz dich (Die Gräfin setzt sich auf einen Stuhl gegen ihm über) Du bist schon ausgewesen?

Gräfin. Bei Fräulein Benkendorf; ihre Unpäßlichkeit ist ohne Bedeutung.

Ghrath. Nicht wahr, du lebst einsame traurige Tage bei deinem alten Onkel?

Gräfin (will antworten)

Ghrath. So ist es. Ich beantworte mir das selbst; deshalb hab ich meine Pflegetochter Sophie dir zur Gesellschaft kommen lassen.

Gräfin.

Gräfin. Das liebe Kind!

Ghrath. Du bist mit ihr zufrieden? — Das freut mich. Mir dünkt auch, sie ist ein gutes Kind.

Gräfin. Immer lebe' ich glücklich in diesem Hause: aber das gestehe ich, der Umgang mit diesem lieben muntern Geschöpf ist mir so besonders werth, daß ich schon jetzt um den Augenblick traure, der mich von ihr trennen könnte.

Ghrath. Der Augenblick ist nahe.

Gräfin. Wird sie wieder aufs Land reisen?

Ghrath. Nein.

Gräfin. Verheurathet sie sich?

Ghrath. Sie und Du.

Gräfin. Und ich?

Ghrath. Du weißt, daß alle weibliche Freundschaften sich dann trennen, und —

Gräfin. Sie sehen, mon cher Oncle, wie unerwartet mir das ist, was Sie sagen.

Ghrath. Das glaub ich wohl. — Nichts, in dir vereinigt sich alles, was einen rechtschaffnen Mann glücklich machen kan. Du weißt aber, daß es in unerm Verhältnis fast unmöglich ist, zu wählen: so sehe ich, der für dein Schicksal sorgen muß, dem traurigen Augenblick entgegen, dich überreden zu müssen.

Gräfin. Ach!

Ghrath. Ich hoffe; aber merk es dir — ich kann nur hoffen, — dich so glücklich zu sehen, wie es irgend eine gute Hausfrau seyn kann. Von Sophien kan ich das nicht sagen. Es thut mir leid; aber es läßt sich nicht anders machen. Also — ich wünsche dich verheurathet zu sehen, und wenn ich dich jetzt bitte, an alles zu denken, was ich über diese Lage,

Rage, in dem Fall dir väterlich sagte, so verspreche ich dir doch auch, du sollst nie verhandelt werden.

Gräfin. Bester Onkel! — Vater! — Meinen Vater kannte ich ja nicht — Sie ließen mich ihn nie vermissen; und wenn er lebte — vielleicht dächte er nicht so! Vater — was sie mir da eben versprechen — ist so gut, so liebvoll; — lassen sie mich (sie will knieen)

Ghrath. Nicht so —

Gräfin. Mein Herz will es — ich muß! Fordern sie alles von mir! — was sie glücklich macht — macht mich zufrieden. (Sie steht auf) Ich habe mich stets glücklich gefühlt; aber vor diesem Punkte hab ich gezittert — dann, dachte ich, wirst du zum erstenmale fühlen, daß du keine Mutter hast. — Wenn sie mir bestimmen —

Ghrath. Setze dich, Nichte! — Du bist in großer Nahrung — werde ruhiger — in dieser edeln Schwärmerey möchtest Du zugeben, was du nachher aus Dankbarkeit nicht mehr zurücknehmen wolltest. — (Die Gräfin setzt sich) Ich kenne dich, edles Mädchen — nur zu sehr ziehst du stets das Glück Anderer dem Deinen vor. — Der Mann, den ich dir bestimme —

Gräfin. Halten sie ein! ich kann mich nicht an Offenheit übertreffen lassen — (steht auf) Ich liebe, mein Vater!

Ghrath. (steht auch auf) Du liebst?

Gräfin. Sie — mein ältester Freund — sein sie mein ältester Vertrauter! — hören sie, was noch nie über meine Lippen, nie aus meiner Seele zu Jemand's wissen kam. Ich will Ihren Befehlen getrost gehorchen! — aber lieben — lieben kann ich nur den Mann, den ich kenne, den ich ehre. — Er ist sanft, gut, edel — auch seine Tugenden sind vom Vater angeerbt. (Sie wendet sich weg) Haben sie Miß-

leiden mit meiner Verwirrung — meinem Traum —
(indem Sie sich in seine Arme wirft) Es ist Karl!
Ihr Sohn — Ihr Karl!

Gbrath. (sieht Sie ernstlich an, und sagt in
feyerlicher Rührung) Gott segne meine Tochter
Louise! Gott segne mein Haus und meinen Sohn!
Der ist, den ich meine.

Gräfin. Mein Vater! — Gott, welches Gefühl
hebt mich bei dem Namen „Mein Vater!“ — aber
die Freude hat uns hingerissen —

Gbrath. Nun — ich begehre keine Uebereilung!
— Sein Herz ist ohne Leidenschaft — glaubt sein
Freund Ruhberg selbst — also —

Gräfin. Das Herz des Mannes, den ich schätze,
sei frei oder gehöre einer Andern: Sie werden nicht
ungerecht gegen Ihren Sohn sein, um gütig gegen
eine Fremde zu bleiben!

Gbrath. Wenn Sorgfalt für meine Freude, Ges
duld mit den Gebrechen des Alters, wenn Trost und
Hülfe gegen die hereinbrechende Zernichtung — Kin
derpflicht sind — wer erfüllt sie — wer ist mir nahe
— (mit gebrochener Stimme) wer wird mir fremd?

Meyer (kommt) Sekretär Flemming! —

Gbrath. Er soll warten (Meyer ab) Geh, liebes,
gutes, gehorsames Mädchen! Gib mir deine Hand
— Wenn nicht — nur diese soll mit der Hand mei
nes Karls über meine Augen sich falten, wenn ich
endige.

Gräfin. Mein Vater! — ich hoffe nichts — man
weckte mich früh — immer — und immer wieder
aus dem süßen schrecklichen Traume von glücklicher
Liebe; lehrte mich früh, das Herz habe in unserm
Stand keine Rechte. — Daß wir Opfer werden,
ist den Unstigen gleichgültig; nur wenn wir prächtis
ge Opfer werden, gewähren sie dem Ansehen, was
sie dem Menschenrechte versagten! — So unglück
lich

lich werde ich nie; das Gefühl der Liebe muß mich nicht unterdrücken. Ich habe — was Wenigen wird — einen Vater, der, wenn ich trauern muß — nie fordern wird, daß gewaltsame Hochzeitfeyer einß meines Kummers spotte! (ab)

Ghrath. Ach, wie ist Vaterfreude meinem Herzen so heilig! — wie sehnsuchtsvoll strebte ich darnach! — wie wenig genöß ich sie, und nun — bei dem Schimmer davon —

Meyer (Kommt) Justizrath Sander fragt an, ob Thro —

Ghrath. (trocknet sich die Augen) Gleich.

Meyer. Befehlen sie, daß ich ihn wieder bestelle, so —

Ghrath. Ich komme gleich hinaus zu ihm.

Meyer. (ab)

Ghrath. O Fürst! Nur wenige Augenblicke meines Lebens war ich Vater; das Uebrige widmete ich treu deinem Volk! Ich rechne mit dir, wie ich muß. — Willst du schwelgen mit der Zeit, so rechne mit Gott, wie du kannst. (ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Bei Ruhberg)

Erster Auftritt.

Christian, hernach ein Briefträger.

Christian. (umhergehend.)

Sonderbar! — Es ist doch schon weit über die gewöhnliche Zeit! — Wo er bleiben mag! Hm! das ist